

Ein Reisender in Sachen Präzision

Sascha Janko Dragicevic bekommt das städtische Musik-Stipendium

von RAOUL MÖRCHEN

Den Jazz lässt er Jazz bleiben. Und das Komponieren komponieren. „Beides hat sich ganz natürlich und selbstständig nebeneinander entwickelt, wie bei jemandem, der zweisprachig aufgewachsen ist.“ Das allerdings sei eben längst kein Grund, meint Sascha Janko Dragicevic, das eine mit dem anderen zu vermischen.

Der Gedanke eines „Cross-overs“ ist für den 35-jährigen Komponisten und gelegentlichen Jazz-Pianisten, der in diesem Jahr mit dem mit 10 000 Euro dotierten Bernd-Alois-Zimmermann-Stipendium für Musik der Stadt Köln ausgezeichnet wird, ein rotes Tuch. Jede Musik hat ihr eigenes Recht und soll es auch bekommen, und wer dennoch in den Werken des gebürtigen Bonners Spuren von Jazz ausmacht, der hat nichts weiter entdeckt „als eine zufällige Schnittmenge“.

Bei Dragicevics Vorliebe für komplexe Rhythmen, die Überlagerung verschiedener Metren und für prozessuale Formen ließe sich ohnehin nicht sicher bestimmen, woher sie stammt. Vom Jazz und damit vom Vater, der als jugoslawischer Einwanderer in Deutschland viele Jahre in einer Band seinen Lebensunterhalt verdiente. Oder von der Mutter, einer leidenschaftlichen Hobby-Musikerin mit einer großen Sympathie für die Avantgarde: „Schon als Kind hat sie mich regelmäßig zu Konzerten mit neuer Musik mitgenommen. Berührungs-



ängste konnte ich erst gar nicht aufbauen.“

Seine strikte Trennung zwischen Jazz und Komposition begründet Dragicevic freilich nicht mit seiner Biografie. Es ist vielmehr sein Interesse an kompositorischer Genauigkeit, die eine Vermischung ausschließt. „Ich bin ein Präzisionsfanatiker. Improvisation hat darum in meinen Werken

keinen oder doch nur einen sehr bescheidenen Platz.“ Präzision aber hat ihren Preis. Sascha Janko Dragicevic zahlt mit langen Arbeitszeiten. Seit drei Jahren schon hat er kein neues Stück mehr vollendet.

Dafür befinden sich gleich mehrere im halbfertigen Zustand, warten auf Korrekturen, Überarbeitung, Fortschreibung. Der dickste Bro-

cken ist derzeit eine Kammeroper, die eigentlich in diesem Jahr schon hätte uraufgeführt werden sollen: „Die Forschungsreise des Professors Tarantoga“, ein Auftragswerk des Dresdner Zentrums für zeitgenössische Musik, gedacht als Musiktheater für Kinder ab acht Jahren. Demen- traud Dragicevic, wohl auch im Hinblick auf die eigene Bio-

grafie, einiges zu: ein unterhaltsames, doch auch ziemlich verwinkeltes und hintergründiges Science-Fiction-Märchen und eine Musik, die keine Konzessionen machen wird. „Kinder können zeitgenössische Musik verstehen. Man muss auf sie nicht eigens Rücksicht nehmen.“

Nicht alle allerdings wachsen mit solchem musikalischen Tatendrang auf wie Sascha Janko Dragicevic: Klavier spielte er schon als Grundschüler, ab 15 erhielt er Unterricht in Musiktheorie und noch vor dem Beginn des Studiums an der Musikhochschule in Köln entstanden erste eigene Kompositionen. Bei Krzysztof Meyer, später bei York Höller vertieft er sein kompositorisches Handwerk, er studiert Improvisation bei Paulo Alves, analysiert zeitgenössische Klassiker von Ligeti, Stockhausen oder Boulez, die ihm besonders nahe stehen, und beschäftigt sich im Studio von Hans Ulrich Humpert zunehmend auch mit musikalischer Elektronik.

„Mich reizt es, mit dem Computer Dinge zu realisieren, die klanglich und strukturell über das Menschenmögliche hinausgehen.“ In vielen seiner Werke stehen sich Computer und Musiker gegenüber, ergänzen sich und zeigen einander Grenzen auf. Die dürfen aber gerne weit sein: „Wenn ich es mir aussuchen könnte, dann würde ich als nächstes am liebsten ein Stück schreiben für viele im Raum verteilte Orchestergruppen und Chöre. Und Elektronik.“

Als Komponist

ist Sascha Janko Dragicevic ein absoluter Perfektionist – dafür arbeitet der 35-Jährige umso länger im elektronischen Studio der Musikhochschule an seinen Stücken. Hauptwerk ist zurzeit eine Kammeroper für Kinder. (Foto: Weimer)